auch von den Arbeitern schwer empfunden als eine Beschränkung des vierten Standes, weiter befördert die Regierung ja selbst socialistische Neigungen. Werden unsere Anträge abgelehnt, so tragen wir die Verantwortung nicht. (Beifall im Centrum.) Minister v. Puttkamer: Ich muß dem Abg. Windthorst doch vor Allem bemerken, daß die Regierung längst eifrig mit der Reform für die Arbeiter beschäftigt ist. Die Frage, ob eventuell das Socialistengesetz einen Aufstand in Deutschland verhindern würde, ist nicht so ohne Weiteres zu beantworten, aber so sehr ungleich sind die wirthschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und Belgien doch nicht. Daß die Unruhen in Belgien mit den deutschen Socialdemokraten in Zusammenhang stehen, habe ich nicht behauptet, sondern nur, daß die laxere Gesetzgebung in Belgien die Revolte veranlaßt hat, aber daß unsere Socialdemokraten die belgischen Vorfälle mißbilligen, daran glaube ich nicht. Der „Socialdemokrat", das officielle Parteiorgan, hat ja sogar die Pariser Commune gefeiert. In Belgien haben nicht Liberale und Freimaurer die Oberhand, die liberalen und katholischen Regierungen haben dort stets abgewechselt, die kirchlichen Orden ungestört gewirkt. Das Socialistengesetz hat den Anarchismus nicht großgezogen, die Socialisten sind halb und halb dazu übergegangen. So steht die Sache. Die Thatsache steht fest, wir leben seit acht Jahren unter diesem Gesetz ruhig und friedlich, und ich meine, es ist die Pflicht der Volksvertretung, keine unnöthige Gefahr heraufzubeschwören. (Beifall rechts.) Abg. v. Helldorf (cons.) erklärt Windthorst's Anträge für unannehmbar; die gute Wirksamkeit des Gesetzes liegt doch klar zu Tage, es hat sich unter ihm Alles gebessert. Die nichtsocialdemokratischen Arbeiter werden durch dieses Gesetz nicht beschränkt, vielmehr gegen die verderbliche Agitation geschützt. Redner kommt dann auf die Wahlunterstützung der Freisinnigen durch die Socialdemokraten zu sprechen und meint, die Socialisten thäten das nur, weil die Freisinnigen ihnen in die Hände arbeiteten. Im Uebrigen glaube ich, daß nur manche tapfere Leute deshalb gegen das Gesetz hier stimmen, weil sie wissen, daß es auch angenommen wird. (Beifall rechts.) Abg. v. Bagielski (Pole) erklärt sich gegen das Gesetz. Abg. Bebel (Soc.): Die Anträge des Abg. Windthorst haben gar keinen Zweck und sind völlig aussichtslos. Es sieht aus wie ein Komödienspiel. Die Regierungsvorlage wird mit Hülfe des Centrums angenommen werden, das seine Haltung gegenüber Ausnahmegesetzen gänzlich geändert hat. Redner führt dann aus, es würden in Berlin socialistische Versammlungen ohne Grund aufgelöst und dadurch naturgemäß große Erbitterung herbeigeführt. Redner kritisirt dann die Windthorst'schen Abänderungen und bezeichnet sie als werthlos. Der Herr Minister hat auf Belgien hingewiesen, aber eine Theilnahme zwischen den belgischen Aufständischen und der Socialdemokratie hat er nicht construiren können. Die schlechte Lage der Arbeiter, ihre Ausgeschlossenheit vom politischen Leben hat die Revolte herbeigeführt, weiter die Unbildung der Bevölkerung, an welcher das katholische Regiment schuld ist. Ich habe die belgischen Bourgeois, den Staat in Verdacht, daß er die Revolte anrege und ausnütze. (Vicepräsident von Frankenstein ruft den Redner für diese Aeußerung zur Ordnung.) Ich bin erstaunt, daß ich das nicht sagen darf. Existirte in Belgien eine Socialdemokratie, wie in Deutschland, so wäre die Revolte gar nicht entstanden. Die belgischen Verhältnisse haben gar nichts mit uns gemein, und es kann auch nichts Verkehrteres geben. Es handelt sich in Belgien um das allgemeine Wahlrecht. Wollte man das bei uns aufheben, würde es auch zur Revolution führen. Ich weiß freilich, daß hochstehende Leute sich darüber freuen würden. Den Fürstenmord habe ich nicht verherrlicht, was Herr Puttkamer mir vorgeworfen, ich habe nur gesagt, daß das russische Regierungssystem zum Fürstenmord führen muß. Daß die Socialdemokratie die Republik will, ist richtig; wollen Sie so lange das Gesetz bestehen lassen, bis wir anderer Meinung, werden Sie es nie aufheben können. Minister v. Puttkamer: Der Abg. Bebel hat sich eben erst wieder als entschiedener Gegner der Monarchie erklärt, und dabei verlangt er das gemeine Recht für sich. Der Minister kommt dann auf die einzelnen von Bebel vorgetragenen Beschwerden zu sprechen und weist dieselben zurück. Ebenso die Behauptung, die belgische Bourgeoisie habe die Unruhen veranlaßt. Abg. Stoecker (cons.). Der Abg. Bebel habe sich heute als theoretischer Anarchist gezeigt, es fehle ihm nur an der rechten Praxis. Redner polemisirt gegen die Socialdemokratie. (Abg. Bebel unterbricht ihn mit dem Rufe: Sie sind ein Narr! und wird dafür zur Ordnung gerufen.) Redner äußert: Nicht starke, sondern schwache Regierungen sind die Müsser der Revolutionen. Vor einer schwachen Regierung bewahre uns Gott. (Abg. v. Vollmar ruft: In Ewigkeit, Amen! und wird ebenfalls zur Ordnung gerufen.) Weiter wendet sich Abg. Stoecker noch gegen das Judenthum und plaidirt für unveränderte Annahme der Vorlage. Nach heftigen persönlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Stöcker und dem Abg. Singer wird die Weiterberathung auf Mittwoch 12 Uhr vertagt.

Sächsisches.

— Dresden, 30. März. Verwichene Nacht löschte ein Arbeiter alle auf dem Johannesplatz brennenden Gasflammen aus und setzte dies Gebahren an der Bürgerwiese fort. Dort wurde er ergriffen. Der Mensch ging in Strümpfen, seine Stiefel fanden sich am Johannesplatze vor. — Mit besonderer Frechheit wurde in der Nacht zum Montag in zwei Geschäftslocalen im Erdgeschoß eines bewohnten Eckhauses eingebrochen. Die Diebe erbrachen Thüren und Pulte, fanden aber nichts Geeignetes, drangen sodann in Geschäftsräume in der ersten Etage desselben Hauses ein und nahmen hier 297 Mk. und verschiedene Waaren mit. — Auch in den letzten Tagen kamen wieder mehrere Weindiebstähle vor.

— Leipzig, 30. März. Auf dem nördlichen Friedhof erschoß sich heute Nachmittag ein hiesiger Kaufmann am Grabe seiner verstorbenen Gattin. Da um diese Zeit gerade die Beerdigung der beiden am vorigen Sonntag bei Wahren ertrunkenen Knaben, Gymnasialschüler, unter Betheiligung eines großen Trauerpublikums stattfand, erregte dieser schreckliche Vorgang natürlich ungeheures Aufsehen. — Das preußische Dragonerregiment Nr. 10, dessen Chef bekanntlich der König von Sachsen ist, ging in vergangener Nacht auf dem Marsche von Metz nach seiner neuen Garnison Allenstein in Ostpreußen hier durch. Das Regiment wurde in 5 Extrazügen befördert. Die Truppen gingen ohne Aufenthalt auf der Halle-Sorau-Gubener Bahn weiter nach ihrem Bestimmungsorte ab. Der Flügeladjutant Major v. Malortie, welcher zur Begrüßung des Regiments von Dresden hierher befördert worden war, begab sich nach Eilenburg, woselbst das Regiment eine Erfrischung erhalten und eine längere Rast stattfinden sollte. — In der heutigen Sitzung des Gläubiger-Ausschusses der Firma F. Krietsch in Wurzen bildete auch die Neugestaltung des Unternehmens in eine Actiengesellschaft den Gegenstand eingehender Erwägung. Ein definitiver Beschluß mußte noch ausgesetzt werden, da hierzu noch Verhandlungen mit der Familie nöthig waren. Dieselben werden ungesäumt geführt, und in einer im Laufe der nächsten Woche erneut stattfindenden Sitzung des Gläubiger-Ausschusses mitgetheilt, worauf zur Weiterbeförderung des Planes eventuell geschritten werden soll.

— Penig. Am 27. März ist in Herrusdorf bei Wolkenburg das Kreuzgewölbe vom Kuhstall des Gutsbesitzers Fiedler zur Hälfte eingestürzt. Die mit Melken im Stalle beschäftigte Magd hat sich noch rechtzeitig aus dem Stalle entfernen können. Das Vieh ist unbeschädigt geblieben.

— Plauen i. V., 30. März. Heute Nachmittag wurde in seiner Wohnung der Weber und Handelsmann B. erhängt aufgefunden. — Heute Vormittag wurde im Mühlgraben der in den zwanziger Jahren stehende ledige Zimmermann und Sticker R. hier ertrunken aufgefunden. R. war vor einigen Tagen aus seiner Wohnung fortgegangen und ist nicht wieder dahin zurückgekehrt. Selbstmord ist mit Sicherheit anzunehmen. — Am Sonntag Nachmittag hat in dem zum Rittergute Reinsdorf gehörenden sog. „Schwarzen Holze" ein Waldbrand stattgefunden, bei welchem etwa 10jähriger Fichtenbestand auf einer Fläche in der Ausdehnung von ungefähr einem Scheffel vernichtet worden ist. Der Brand ist, wie seitens der Schutzmannschaft und Gendarmerie ermittelt wurde, von einem noch nicht strafmündigen Knaben aus Plauen mittels Streichhölzchen verursacht worden.

— Zwickau, 30. März. Am Sonntag Abend wurde am Nicolaiplatz ein Mann auf der Erde liegend und aus einer Kopfwunde blutend aufgehoben und nach der Polizeiwache gebracht. Der Verletzte hatte an der linken Kopfseite eine von dem Auge nach dem Ohr und Halse laufende 6 Zoll lange Wunde, und von demselben wurde die Angabe gemacht, daß er in der Nähe des Bergschlößchens von einem Unbekannten, mit welchem er in Streit gerathen, gestochen worden sei. Der Verletzte wurde dem Stadtkrankenhause mittels Droschke zugeführt, und seine Verletzung soll glücklicher Weise nicht lebensgefährlich sein. Von der Polizei wurde der Thäter in dem Hausmitbewohner Ernst Hermann Rosenbaum aus Niederhaßlau und hier wohnhaft, ermittelt und verhaftet. Derselbe hatte unmittelbar vorher auf der Straße schon einen anderen Mann ohne alle Ursache überfallen und mittels Messers im Gesicht verletzt. Diesem Manne wollte Hammer zur Hülfe kommen, wobei er aber selbst von Rosenbaum gestochen worden ist. — Heute früh 7 Uhr entgleiste in der Nähe des alten Bürgerschachtes ein Kohlenzug. Die Locomotive sprang aus dem Geleise und bohrte sich in die Erde. Die zunächst der Maschine angehängten Wagen stießen mit Heftigkeit auf dieselbe und da die Maschine umgekehrt vor dem Zuge stand, wurde die Dampfpfeife herabgerissen und außer der Maschine 4 Wagen mehr oder weniger beschädigt. Ein Bremser wurde vom Wagen geschleudert und scheint innere Verletzungen davon getragen zu haben.

— In Crimmitschau brannte am Dienstag früh die Fabrik der Gebrüder Küchler nieder.

— Schöneck. Am vergangenen Montag fand hier der mit Viehmarkt verbundene Frühjahrs-Markt statt. Der Umsatz der in außergewöhnlich großer Auswahl vorhandenen Stücke war ein sehr flotter, auch auf dem Krammarkte entwickelte sich ein reger Verkehr, wozu das schöne Frühlingswetter nicht zum Wenigsten beitrug.

K—. Brünnsdorf b. Oberfrohna. Am 29. März nachts 12 Uhr brach im Hause der Wittwe Frischmann hier Feuer aus und brannten sämmtliche Gebäude dieses Grundstücks nieder. Auch vom Mobiliar konnte nichts gerettet werden. Die Besitzerin, welche krank darniederlag, wäre beinahe in den Flammen umgekommen, da man sie nicht sofort zu retten vermochte. Mit Brandwunden bedeckt, beklagt sie jetzt unter fremdem Dache den Verlust ihres Besitzthums und ihre Lage ist um so bedauernswerther, als man ihren eigenen Sohn wegen des Verdachts der Brandstiftung in Haft brachte.

— Altenburg. Ueber den flüchtig gewordenen Kaufmann Curt Friedrich Lingke, den ersten Vorstand der Altenburger Filiale der Allg. deutschen Kreditanstalt, ist nunmehr die Untersuchungshaft wegen Untreue und Unterschlagung verhängt worden. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 2000 Mk. gesetzt und ein Steckbrief gegen ihn erlassen.

Verhandlungen vor dem Kgl. Landgericht Chemnitz.

— tz. Strafkammer I 29./3. Der Zimmermann Carl Friedrich Rössiger aus Ehrenberg (1847 geboren und schon mehrfach vorbestraft) war angeklagt und theilweise geständig im Dezbr. v. J. einem Landwirth verschiedene Feldfrüchte aus dem Gehöft entwendet zu haben. Er wurde zu 4 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Die Gerhäuderin Ernestine Emilie Schmidt aus Crottendorf (27 Jahre alt und schon vielfach vorbestraft) wurde wegen im Rückfalle verübten Diebstahls und Betrugs zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Strafkammer III 30./3. Der Handarbeiter Hermann Louis Kluge aus Grünhainichen (1849 geboren und viele Male vorbestraft) wurde wegen im wiederholten Rückfalle verübten Diebstahls, Unterschlagung und wegen Beilegung eines falschen Namens gegenüber einem Beamten unter Ausschluß mildernder Umstände zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 2 Wochen Haft, 3 Jahren Verlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Chemnitzer Stadt-Anzeiger.

Chemnitz, den 31. März.

— Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet morgen Abend mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mittheilungen. 2. Berichte des Verfassungs-Ausschusses über: a. den Vertrag mit dem Kirchenvorstande zu Chemnitz-Schloß; b. den Rathsbeschluß, die Erbauung einer neuen Bezirksschule im Westen der Stadt betreffend, c. den Rathsbeschluß, die beantragte Vermehrung der Schutzmannschaft betreffend. 3. Berichte des Finanz-Ausschusses über: a. die Regulirung der Baulinie an der Schulgasse, sowie Abkommen mit dem Besitzer des Grundstücks Nr. 21 an der Poststraße; b. das Postulat von 74,400 Mark zu Neu- und Umpflasterungen im Jahre 1886 betreffend; c. die Rathsvorlage, im Jahre 1886 und

Scenen aus dem belgischen Aufstande.

* Brüssel, den 27. März.

Die Vorgänge im Bezirk Charleroi lassen Alles, was in und um Lüttich geschehen, weit hinter sich. Dem Berichte eines Mannes, der vielfach Augenzeuge, gewesen, entnehmen wir aus dem in Aachen erscheinenden „Echo der Gegenwart" Folgendes:

Am Donnerstag stellten die Arbeiter der Bergwerke Fleurus (Provinz Hennegau, 4000 Einw., mit vielen Gruben) die Arbeit ein und begaben sich nach Chatelineau (8000 Einw., gleichfalls Gruben), Chatelet (7500 Einw., mit Messer-, Nägel-, Tuch- und Baumwollfabriken) und Gilly (2000 Einw.). Dort brachten sie durch Einschüchterungen und Drohungen es zu Werke, daß die Arbeiter der Hochöfen und Kohlenbergwerke ebenfalls die Arbeit einstellten. In den Etablissements daselbst wurde nun Vieles zerschlagen und verwüstet, und damit die Wiederaufnahme der Arbeit für den anderen Tag unmöglich gemacht. Freitag Morgen um 6 Uhr begaben sich die Streikenden, etwa tausend Mann stark und alle mit Knütteln, Haken, Schaufeln und Eisenstangen, theilweise auch mit Revolvern bewaffnet, nach Montigny (3000 Einw., mit Gruben), Marchienne (11,000 Einw., mit Kohlengruben und Hammerwerken), Couillet (1100 Einw., mit Hochöfen und Eisenwerken) und zu den umliegenden Fabriken, verwüsteten sie und zwangen auch dort die Arbeiter, sich ihnen anzuschließen. In den Bergwerken hatten die Arbeiter kaum Zeit, heraufzukommen, da die tobende Masse oben fortgesetzt drohte, die Seile abzuschneiden. Inzwischen machte die Branntweinflasche eifrig die Runde, sie vergrößerte den „Muth" der Menge. Gegen 9 Uhr begab sich der Haufen, welcher inzwischen auf 2000 Mann angewachsen war, insgesammt nach Charleroi (Kreishauptort mit 17,000 Einw., mit 60 Kohlengruben, 14 Hochöfen, 40 Gießereien und zahlreichen Fabriken anderer Art), zerschlug dort die Fenster an vielen Häusern, plünderte die Geschäftshäuser und drohte, die ganze Stadt in Brand zu stecken. Zum Glück schlug die Bürgerwehr, welche eiligst unter die Waffen gerufen war, die rasende Menge zurück. Dieselbe, welche keinen Widerstand erwartet hatte, verließ hierauf die Stadt und begab sich unter Heulen und Lärmen nach Lodelinsart (5800 Einw.); es war dies gegen Mittag. Auf dem Wege dorthin zerschlugen sie an einer Anzahl Häuser die Fenster und verwüsteten, was ihnen erreichbar war. So kamen sie zum Etablissement Dorlodot, einer Fensterglashütte. Herr Dorlodot hatte aus Vorsicht das Thor zugeschlossen; dies war unvorsichtig, denn die gegen jeden Widerstand aufgebrachte Menge, welche dieses sah, wollte nun erst recht hinein, und in ihrer blinden Zerstörungswuth zerschlug sie das Thor und verschaffte sich so Eingang. Die Vandalen vertheilten sich nun und gingen in die Glaslager, zerschlugen alle fertigen Artikel, verwüsteten die Streckkammern und begaben sich dann alle nach dem Walzenofen. Es ist dies ein ganz neuer Wannenofen, der 500,000 Frs. gekostet hatte. Derselbe wurde vollständig vernichtet und somit unbrauchbar gemacht. Jetzt wurde das Bureau angegriffen und alle Bücher, Schränke, sogar der Geldschrank kurz und klein geschlagen. Als es hier Nichts mehr zu vernichten gab, setzte sich die teuflische Bande wiederum unter dem Gesang der „Marseillaise" in Bewegung. Unterwegs wurde die Glashütte Mondron total verwüstet und hier allein ein Schaden von 250 000 Frs. verursacht.

Allmälig langte nun der Strom der wildgewordenen Scheusale in Jumet (20,000 Einwohner, mit lebhafter Industrie und vielen Fabriken) an, wo erst die Verwüstung im größten Stile vor sich gehen sollte. Man hörte das Toben und Lärmen schon von Weitem; es hörte sich an wie ein herannahender, brausender Sturm. Die erste Hütte, wo die Bande ihr Vernichtungswerk begann, war das Etablissement der Verreries nationales (Glashütten). Hier hatte man, um die Menge nicht zu reizen, die Thore offen gelassen. Jedoch dies nutzte nichts mehr, denn die betrunkene, grölende, heulende Masse war inzwischen in einen wahren Paroxismus gerathen. Die Beamten der Gesellschaft traten nun hervor und suchten die Leute zu beruhigen. Das half nichts, die Beamten wurden zurückgestoßen und geschlagen; die Menge war nur mehr ein blind sich dahin ergießender Sturm, sie träumte nur von Verwüstung! Nicht allein, daß die dringenden Bitten der Beamten keinen Erfolg hatten, drangen die Vandalen noch auf dieselben ein und drohten, sie zu tödten. Einer der Beamten, ein junger, allgemein geachteter Mann, Herr Leonhard Beyens, erhielt einen schweren Schlag auf den Kopf; glücklicherweise wurde der Schlag durch den Hut gelähmt, und so wurde die Verletzung, welche tödtlich sein konnte, nicht gefährlich. Die Beamten zogen sich zurück und überließen das Feld dem rasenden Volkshaufen; was hätten dieselben auch gegen 6000 Kannibalen ausrichten können? Auch hier wurde nun Alles zerstört, die Oefen abgebrochen, die Magazine demolirt und das ganze Glaslager zerschlagen. Das Bureau und die Wohnung des Generaldirectors wurden ganz ausgeraubt. Der Schaden allein, der hier angerichtet wurde, beläuft sich auf eine Million Frcs. Und so wurden alle umliegenden Glashütten zerstört.

Es war mittlerweile 4 Uhr geworden. Auf einmal erscholl der Ruf: „Auf nach Baudoux!" Baudoux ist der größte Glasindustrielle Belgiens; er hat zwei Wannenöfen, welche soviel erzeugen, wie zwanzig gewöhnliche Oefen. Sein Etablissement nimmt sich aus wie eine kleine Stadt; man braucht eine Stunde, um nur den Rundgang durch dasselbe zu machen. Seine Wohnung, ein Schloß, liegt neben dem großen Glaswerke. Langsam, immer die „Marseillaise" brüllend, bewegte sich der Haufen nun darauf zu. Herr Baudoux nebst Familie hatten kaum Zeit, sich zu flüchten; ein Glück für ihn, denn gegen ihn war der stärkste Haß des Volkes gerichtet. Hier wurde nun ein Vernichtungswerk begonnen und vollführt, das jeder Beschreibung spottet! Betrachtet man dasselbe, so muß man sich mit Staunen fragen, wie es möglich war, in einer so kurzen Zeit das Zerstörungswerk zu vollführen. Alles wurde zerschlagen, die Wannenöfen, die Magazine, die Bureaux ꝛc. Schließlich wurde das ganze Etablissement in Brand gesteckt. Die Verbrecherbande gerieth nun in eine Raserei, in der sie sich selber nicht mehr kannte. Durch das Feuermeer von Neuem aufgeregt, waren das keine Menschen mehr, es waren wilde Furien, die sich auf das Schloß stürzten. Dasselbe wurde förmlich demolirt, die reichen Möbel, die Teppiche, Alles wurde durch die Fenster auf den Hof geworfen und ein Feuer daraus gemacht. Alle in dem Etablissement Beschäftigten hatten die Flucht ergriffen; ein Glück für sie, daß sie nicht in die Hände der Bestien fielen, da sie nicht mehr lebend aus denselben hervorgegangen wären. Nachdem alle Möbel und Hausgeräthe auf einen Haufen geworfen worden waren, holte man nun die Wagen und die Pferde des Herrn Baudoux aus dem Stalle, band die Pferde mit Ketten fest und steckte den Haufen in Brand. Es war schrecklich anzusehen, wie die armen Thiere sich geberdeten, um der Gefahr und den Todesqualen zu entfliehen, jedoch vergebens! Dieses und die durch den Feuerschein rothgefärbten Gesichter der tobenden Masse, das bildete ein schrecklich-schauerliches Gemälde. Jetzt wurde der Wein aus den Kellern hervorgeholt und unter Jubel und Lärmen vertheilt; es waren ca. 3000 Flaschen, wie es hieß. Mittlerweile war auch das Schloß in Brand gesteckt worden, bald stand es in hellen Flammen und — entsetzlicher Anblick! — oben auf der ersten Etage tanzten die Rasenden und sangen die „Carmagnole", und unter ihnen, hinter ihnen, von allen Seiten ein Flammenmeer: Nichts konnte die Wüthenden retten, sie verbrannten in dem von ihnen selbst angezündeten Feuer! Die Zahl derselben ist noch nicht festgestellt, doch ist sie nicht gering. Die Feuerwehr langte am Brandorte an, sie wurde jedoch von der Menge zurückgeschlagen. Seit 5 Uhr wüthet der Brand; es ist jetzt 10 Uhr Abends; vier Stunden im Umfange sieht man die Flammen hoch gegen den Himmel schlagen, und weithin ist Alles ein Greuel der Verwüstung.

Was that inzwischen das Militär? Es konnte Nichts thun, weil die meiste Zeit keines zur Stelle war. Zwei Regimenter waren in der Umgebung vertheilt, konnten aber Jumet keine Hülfe bringen, weil sie da, wo sie waren, hart angestrengt waren, um Schlimmes zu verhüten. Gegen 5 Uhr kam zwar eine Schwadron Ulanen herangesprengt, konnten aber Nichts machen; was vermöchten 31 Mann gegen 6000 Wahnsinnige? Die Schwadron mußte sich mit vier Verwundeten zurückziehen, sie wurde eine Stunde weit mit Steinwürfen und Revolverschüssen verfolgt. Morgen soll ein Regiment Infanterie aus Antwerpen hier eintreffen. Die Polizisten und Gendarmen haben sich als vollständig ohnmächtig erwiesen, die Bürgerwehr trat nur in Charleroi in Aktion.

Der heutige Tag hat nach ungefährer, von Beamten gemachter Schätzung allein im Arrondissement Charleroi gekostet:

Baudoux	Fr. 3,000,000
Verreries nationales .	„ 1,000,000
Dorlodot	„ 600,000
andere Etablissements .	„ 5,000,000
	Fr. 9,600,000

Die Verwüstungen haben 6000 Mann in 12 Stunden Zeit zu Stande gebracht. Durch mein Fenster sehe ich noch das Flammenmeer des Etablissements Baudoux und höre den Lärm der rasenden Teufel.